

VORWORT

Die Idee, ein Siegelprojekt in einer Gemeinschaftsarbeit von St. Petersburg und Wien durchzuführen, hat einen personellen Hintergrund, nämlich den Umstand, dass Frau Natascha Seibt, eine ehemalige Mitarbeiterin der Ermitaž, nach ihrer Übersiedelung nach Wien in das Siegelprojekt der Kommission für Byzantinistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften integriert wurde.

Die ersten diesbezüglichen Kontakte reichen weiter zurück; als die Photos in Wien waren und Frau Valentina S. Šandrovska die erste Transkription der Legenden und Angaben zu allfälligen Publikationen der jeweiligen Stücke zur Verfügung gestellt hatte, suchte Frau Natascha Seibt nach Parallelstücken in der Wiener Siegel-Photothek. Werner Seibt legte zunächst noch Spezialdateien an und bemühte sich um Fortschritte bei der Aufarbeitung vorhandener, aber noch nicht berücksichtigter Aufnahmen für die Photothek, um von einer verbesserten Arbeitsgrundlage ausgehen zu können.

Leider dauerte die systematische wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials der Ermitaž durch den Unterzeichneten dann doch erheblich länger als veranschlagt, nicht zuletzt wegen vielfältiger anderer Verpflichtungen. Auch Auslandsreisen, wie z. B. nach Dumbarton Oaks im Sommer 2000, wurden allerdings primär für die Kontrolle, aber auch für Ergänzungen bzw. für die bessere Absicherung einzelner Lesungen bzw. Hypothesen des Kommentars verwendet. Das Ergebnis wurde jeweils mit Frau Valentina S. Šandrovska diskutiert, sodass letztlich beide hinter dem dargebotenen Text stehen.

Der Aufbau und die Gliederung der einzelnen Nummern entspricht im Wesentlichen der Edition der byzantinischen Bleisiegel in Österreich (vgl. z. B. im bibliographischen Verzeichnis SEIBT, Österreich I). Auf die Sammlungsnummer des einzelnen Siegels folgt – wenn vorhanden – die Edition, Voredition oder auch nur Erwähnung des Stückes, hierauf allfällige Parallelstücke (und deren Edition), eine kurze Beschreibung (incl. der Größenangaben), hierauf die Wiedergabe von Avers und Revers sowie ein Kommentar; die Abbildungen befinden sich am Ende des Bandes. Bei der Präsentation der Siegellegenden werden links die Buchstaben der einzelnen Zeilen (als Versalien) *in continuo* geboten, rechts die Transkription (incl. Auflösung der Abkürzungen und Ergänzung verlorener Elemente). Eine dritte Transkription der Legende wurde auf metrische Bullen – wobei dieser Terminus eher weit gefasst wurde – beschränkt, nur dort wurde die Orthographie „normalisiert“; insbesondere bei Familiennamen hat die jeweilige Schreibung einen spezifischen Wert.

Großes Gewicht wurde auf die Einbeziehung stempelidentischer bzw. mehr oder weniger ähnlicher Stücke gelegt, oft auch auf weitere Siegel mit demselben oder ähnlichen Namen, nicht zuletzt um vorgeschlagene Lesungen und Interpretationen schlechter erhaltener Bullen besser abzusichern und das Material für die weitere Erforschung nach bestem Wissen aufzubereiten, sodass der wichtige sigillographische Bestand auch verlässlicher in die prosopographischen Projekte zur mittelbyzantinischen Zeit, die derzeit in Berlin und London laufen, integriert werden kann.

Der Herausforderung homonymer Bullen sind wir bewusst nicht ausgewichen, sondern waren bemüht, Kriterien zu finden, um bestimmte Typen ein und derselben Person zuzuweisen oder doch auf mehrere Personen aufzuteilen – wahrscheinlich das wichtigste methodologische Ziel der nächsten Zukunft, das man aber erst jetzt, nach den beachtlichen Fortschritten der byzantinischen Sphragistik in den letzten Jahrzehnten, seriös ansteuern kann.

So manche Siegel waren schon von Schlumberger publiziert worden (ein Teil seiner ehemaligen Sammlung befindet sich ja heute in der Ermitaž), in vielen Fällen waren hier aber

größere oder kleinere Fehler zu korrigieren, nicht nur in der Datierung, sondern auch in den Lesungen, Fehler, die zu irrigen Schlussfolgerungen in der darauf aufbauenden Literatur geführt hatten. Unter solchen Umständen ist andererseits auch die Bestätigung bestimmter Lesungen von Wert.

Wo es sich anbot, versuchten wir zumindest ansatzweise eine Etymologie der Namen anzubieten, was sowohl in Bezug auf die ethnische Zuordnung als auch in philologischer Hinsicht reizvoll erschien, auch wenn dieser Bereich in der Vergangenheit eher vernachlässigt wurde. Zudem gewann dadurch der eine oder andere „exotische“ Name an Wahrscheinlichkeit.

Soweit es zur Verfügung stand, wurde auch unpubliziertes Material der Siegel-Photothek berücksichtigt, ohne dass damit eine vollwertige Publikation intendiert gewesen wäre (demgemäß wurde auch kein einziges dieser Stücke abgebildet). In erster Linie sind wir diesbezüglich Dumbarton Oaks für vorbildliches Entgegenkommen verpflichtet (diese Photos hatten vor langer Zeit die Hw. Patres Assumptionisten in Paris aus dem Nachlass Père Vitalien Laurents dem Wiener Projekt zur Verfügung gestellt), in zweiter Linie dem Freund und Kollegen seligen Angedenkens Alexander Veglery, der uns viele Siegelaufnahmen der Sammlung Zacos überließ; da ein Großteil der jüngsten Sammlung von George Zacos in der Zwischenzeit nach Paris gelangte (in den meisten Fällen wissen wir jedoch nicht, um welche Bullen es sich handelt), wo Kollege Jean-Claude Cheynet die Edition plant, danken wir auch diesem für sein diesbezügliches Verständnis. In ähnlicher Weise gebührt unser Dank Kollegen John Nesbitt für seine vorbildliche Zusammenarbeit. Gerade angesichts der so erfolgreichen Edition der Siegel mit geographischen Termini durch Dumbarton Oaks haben wir uns ja auch dem anderen Bereich der Siegelkunde zugewandt, der besonders viele neue Erkenntnisse versprach, eben der Prosopographie, mit besonderer Berücksichtigung der Bei- und Familiennamen.

Der Terminus „Familiename“ wurde hier nicht zu eng gefasst, denn in manchen Fällen mag es sich nur um individuelle Bei- oder einfache Herkunftsnamen handeln. Andererseits sollte man bei der Lückenhaftigkeit der Überlieferung nicht ausschließen, dass ein Name, der hier zum ersten Mal erscheint, nicht doch „vererbt“ wurde und demgemäß mit Fug und Recht als „Familiename“ bezeichnet werden darf.

Für die Durchsicht des Manuskripts danken wir den Kollegen Otto Kresten und Johannes Koder, besonders auch Frau Alexandra-Kyriaki Wassiliou, deren philologische Begabung sich nicht zuletzt bei etymologischen Diskussionen sehr bewährte und die zudem die Indizes erstellte. Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützte die Arbeit im Rahmen des Projektes P15319 („Die byzantinischen Bleisiegel in Österreich“). Der Hohen Akademie sind wir für die Aufnahme des Manuskripts in diese Reihe zu Dank verpflichtet, der Staatlichen Ermitaž für die Ermöglichung des Druckes durch Übernahme der halben Produktionskosten.

Während im gesamten Werk die Transkription zyrillischer Buchstaben dem System folgt, das in der deutschen Wissenschaft vorherrscht, wird auf Wunsch von Valentina S. Šandrovskaja und den Museumsdirektoren bei der Titelei die Schreibung „Eremitage“ vorgezogen.